
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 46

Sophokles, KÖNIG ÖDIPUS

von Bernd Matzkowski

PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

Aufgabe 5 **

Erläutern Sie die Bedeutung der Krankheitsmetaphorik für das Drama unter Bezug auf geeignete Textstellen!

VORAUSSETZUNG Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Die Sprache des Dramas *König Ödipus* ist eine „geformte“ Sprache, was sich zunächst in der Versverwendung ausdrückt, derer sich alle Figuren bedienen, ganz unabhängig von ihrem Stand. Ödipus und die Mitglieder der Königsfamilie, der Seher Teiresias, der Chor, aber eben auch Bote und Hirte sprechen in metrisch organisierten Sätzen. Alle Figuren bewegen sich, so gesehen, in einem gleichen Sprachraum. Neben der Versverwendung, der in den Dialogen zum Tragen kommenden Stichomythie (Wechselrede als „Kontern Zeile um Zeile“) sowie den rhetorisch-stilistischen Mitteln im Dialog (u. a. Ausruf, Klimax, Chiasmus, Personifikation, Antithetik, Parallelismus, Reihung etc.) wird die Sprache des Dramas aber auch bestimmt durch semantische Felder, die teilweise miteinander verzahnt sind. Dazu gehören die Licht- und Augenmetaphorik sowie die Krankheitsmetaphorik.

ZUR AUFGABE

Theben wird zu Beginn des Dramas, im Prologos, als „kranke Stadt“ bezeichnet. Bei der Beschreibung der Situation, in der sich Theben befindet, durch den Priester, wird das Wortfeld eröffnet. Auf Grund der in der Stadt herrschenden Pest verdirbt die Ernte, siechen die Herden hin und sind die Frauen unfruchtbar geworden.

Die Krankheitsmetaphorik greift Ödipus auf, wenn er davon spricht, dass die Stadt „krankt“ und er mit ihr „krankt“, dass die Schmerzen jedes einzelnen Thebaners seine Seele bedrücken und ihn um den Schlaf bringen (siehe V. 58 ff.). Ödipus spricht dabei nicht nur als König zu seinem Volk, sondern nahezu als Arzt. Deshalb hat er Kreon zum Orakel geschickt, um durch den Ratschluss der Götter „Heilung“ (V. 68) zu erwirken.

Als Kreon zurückkehrt und den Orakelspruch mitteilt (Ödipus soll den Mörder des vormaligen Königs Laios finden), wird das Wortfeld weiter aufgebaut und um den von Ödipus verwendeten Begriff der „Reinigung“ ergänzt (V. 99). Im Gespräch mit Teiresias spricht Ödipus von der „Erlösung von dieser Krankheit“ (V. 307) und von der Rettung vor der „Befleckung“ (V. 313).

Der angemahnte „Reinigungsprozess“ wird dadurch in Gang gesetzt, dass Ödipus im Zuge der Ermittlungen zum Tode von Laios seiner eigenen Befleckung auf die Spur kommt. Auf der Suche nach dem Mörder muss er erkennen, dass er selbst der Krankheitsherd ist und dass ihn die Götter als „Unreinen“ ans Licht gebracht haben („den von den Göttern ans Licht gebrachten Unreinen“, „Da solchen Makel ich als meinen habe aufgedeckt“, V. 1382 ff.).

Der Reinigungsprozess vollzieht sich letztlich dadurch, dass Ödipus die Oberfläche durchstößt und zum Kern seiner Identität vordringt, indem er erkennt, dass er der Mörder seines Vaters ist und mit seiner Mutter (und jetzigen Ehefrau Iokaste) vier Kinder gezeugt hat. Seine äußere Hülle (Königtum, Macht, Rätsellöser, beim Volk angesehener und beliebter Herrscher) hat, so erkennt er am Ende, einen kranken Kern umgeben:

„O Polybos und Korinth und ihr vermeintlich
väterlichen, uralten Häuser, welch eine Herrlichkeit,
darunter von **Übeln eiternd**, zogt ihr auf in mir!
Denn **übel** jetzt und von **Übeln** her, so find ich mich.“
(V. 1394–1397, Hervorhebung B. M.)

Ödipus sieht sich, als er seine Identität aufgedeckt hat, selbst als „den ganz Verworfenen, / den Verfluchtsten und auch Göttern / Verhasstesten unter den Sterblichen.“ (Vers 1344–1346)

FAZIT

Die Krankheitsmetaphorik kann als eine zentrale semantische Ebene des Dramas angesehen werden. Sie zieht sich vom Prologos über das gesamte Drama bis zum Exodos hin. Sie ist eng verbunden mit der Suche von Ödipus nach Wahrheit. Erst als er die Wahrheit erkennt (seine Identität erfasst), kann die Stadt geheilt werden und wird er selbst geheilt. Diese Heilung geht, so scheint es auf den ersten Blick, mit der Vernichtung des Ödipus einher. Aber die Dialektik des Dramas besteht darin, dass Ödipus im Moment seiner tiefsten Krise zugleich bei Apollon ankommt, indem er sich in die Hände der Götter begibt. Und diese Götter sprechen ihn, davon zeugt das sophokleische Drama *Ödipus auf Kolonos* (uraufgeführt 401 v. Chr.), von jeglicher Schuld frei und erheben ihn in den Olymp.

Aufgabe 6 ***

Erörtern Sie, ausgehend von folgender Aussage des Ödipus, die Verantwortung seiner Eltern für sein Schicksal im Kontext des Dramas und der Vorgeschichte!

**„Nein, lass mich wohnen in den Bergen, wo der Kithairon liegt,
der der meine heißt, den Mutter mir
wie Vater, lebend, setzten fest als gültig Grab
dass ich durch sie, die mich vernichten wollten, sterbe!“ (V. 1451 ff.)**

VORAUSSETZUNG

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Ödipus, der bereits zum Kern seiner Identität vorgestoßen ist und seine Taten (Vatermord, Inzest mit der Mutter) erkannt hat, wendet sich mit diesen Sätzen an Kreon. Einerseits fordert er damit – in ganz generellem Sinne – jene Strafe für sich, die er zu Beginn des Dramas für den Mörder von Laios verkündet hat (Ausstoßung aus der Gemeinschaft der Stadt, Tötung). Die konkrete Ortsbestimmung nimmt er vor, weil dieser Ort (s)ein Schicksalsort ist, der Ort nämlich, an dem er (im Alter von drei Tagen) ausgesetzt und getötet werden sollte (was aber durch das Mitleid des Hirten nicht geschehen ist). Zugleich nimmt er in seiner Aussage seinen Vater und seine Mutter gleichermaßen in Verantwortung für die Absicht der Kindstötung. Auf dem Hintergrund des Dramas selbst und der Vorgeschichte kann diese Aussage des Ödipus allerdings als eingeschränkt und als einem Zustand äußerster Verzweiflung geschuldet betrachtet werden.

ZUR AUFGABE

Schaut man in das Drama selbst, so lässt sich ein eklatanter Widerspruch zwischen zwei Aussagen Beteiligten feststellen. Im Gespräch mit Ödipus geht Iokaste auf das Orakel ein, das Laios einst verkündete, er werde durch die Hand des eignen Sohnes sterben. Sie stellt im Zusammenhang mit der Geburt des gemeinsamen Kindes die Behauptung auf: „Seit der Geburt des Knaben waren drei Tage kaum / vergangen, da schnürte jener (= Laios, B. M.) ihm die Fußgelenke ein / und ließ ihn – von den Händen anderer – ins unzugängliche Gebirge werfen.“ (Vers 717 ff.)

Iokaste behauptet also gegenüber Ödipus, der zu diesem Zeitpunkt noch annimmt, seine Eltern seien das Königspaar Polybos und Merope aus Korinth, Laios habe das gemeinsame Kind aussetzen lassen mit der Absicht, es zu töten.

Im 4. Episodion kommt es zu einer völlig anderen Aussage durch den Hirten. Dieser will zunächst der Befragung durch Ödipus ausweichen und sucht nach Ausflüchten. Schließlich aber sagt er auf die Frage von Ödipus hin, wer ihm damals das Kind überantwortet habe, dass es Iokaste gewesen sei.

„ÖDIPUS. Gab sie es dir?

HIRTE. Ja, Herr!

ÖDIPUS. Um was damit zu tun?

HIRTE. Vernichten sollt' ich es!

ÖDIPUS. Die Mutter bracht es über sich ...?

HIRTE. Aus Angst vor schlimmen Sprüchen.“ (V. 1173 ff.)

Der Hirte bezichtigt also nicht Laios, sondern Iokaste. Somit stehen sich zwei Aussagen diametral gegenüber und es tut sich die Frage auf, welcher Aussage mehr Glauben zu schenken ist? Dazu eine Reihe von Überlegungen: Der Hirte hat überhaupt keine Veranlassung, Iokaste fälschlicherweise zu beschuldigen. Ganz im Gegenteil: er muss doch davon ausgehen, dass er sich den Zorn der Königin zuzieht, wenn er sie fälschlich belastet. Der tote Laios könnte sich nicht mehr wehren, spräche der Hirte ihm die Tat zu, Iokaste aber sehr wohl (der Hirte kann, genau wie alle anderen Beteiligten, nicht wissen, dass sich Iokaste, die bei seinem Erscheinen die Bühne verlassen hat, umbringt).

Iokaste selbst hat aber durchaus Gründe, den Vater zu bezichtigen, denn dadurch lenkt sie von ihrer Schuld an der (versuchten) Kindstötung ab. Es ist auch zu fragen, warum sie eben in dem Moment in den Palast stürzt, in dem der Hirte erscheint, vom dem die endgültige Auflösung der Rätsel um die Herkunft des Ödipus zu erwarten ist.

Auch die Reaktion von Ödipus nach der Aussage des Hirten lässt die Vermutung zu, dass er diesem Glauben schenkt. Er stürzt nämlich (siehe die Aussage des Dieners ab V. 1234) in das Ehegemach, nachdem er die verriegelte Tür aufgesprengt hat, und sucht – mit einem Schwert bewaffnet – nach Iokaste. Dies kann so verstanden werden, dass er die Absicht hat, sie zu töten. Im Drama heißt es: „Hin und her rast er, verlangt, dass man ein Schwert ihm reiche, / und wo die Frau er, nein, nicht die Frau, vielmehr das zweifach / mütterliche Saatfeld fände, von ihm und seinen Kindern.“ (V. 1255 ff.)

Nimmt man also an, dass Ödipus in diesem Moment mit äußerster Gewalt in das Schlafgemach eindringt, um Iokaste zu töten, so kann dies nur den Grund haben, dass er Iokaste in Verantwortung nimmt für den begangenen Inzest (zweifaches Saatfeld) und dass er gleichzeitig dem Hirten Glauben schenkt. Letztlich fällt dann Iokaste sogar die Schuld dafür zu, dass Ödipus in der Auseinandersetzung am Dreiweg den ihm ja unbekanntem Vater getötet hat.

Auffällig ist auch, dass Iokaste im Verlaufe des Dramas immer wieder versucht, Ödipus von weiteren Nachforschungen abzuhalten. Sie tut das stets mit Hinweisen darauf, dass es ihr dabei um das Wohl von Ödipus geht. Es mag – vom Ende des Dramas her – die Frage gestellt werden, ob diese Beschwichtigungsversuche nicht eher aus Eigeninteresse erfolgen. Worin kann dieses Eigeninteresse aber liegen, wenn nicht in der Verhüllung ihrer Verantwortung?

Es muss verwundern, dass der Bote aus Korinth Ödipus anhand seiner verstümmelten Füße, die ihm den Namen eingebracht haben (Ödipus = Schwellfuß), erkennt (siehe V. 1032), Iokaste aber offensichtlich ihren Gatten, mit dem sie immerhin vier gemeinsame Kinder hat, nicht einmal auf diese körperliche Besonderheit (die durchstochenen Fußgelenke) angesprochen hat. Dies ist umso verwunderlicher, als Iokaste Ödipus selbst darauf hinweist, dass Laios ihm an Gestalt ähnlich war („und von deiner Gestalt wich er nicht stark ab“, V. 743). Es kann also gefragt werden, ab wann Iokaste ahnte oder sogar wusste, dass ihr Sohn zugleich ihr jetziger Mann ist.

Zuletzt soll hier noch auf die Vorgeschichte hingewiesen werden, soweit sie im Drama nicht erläutert wird. Folgt man der Darstellung von Ranke-Graves, so hat Laios, nachdem er vom Orakel erfahren hatte, dass das Kind, das Iokaste ihm gebären werde, ihn töten würde, Iokaste verstoßen, um die Zeugung eines gemeinsamen Kindes zu verhindern. Iokaste aber hat Laios trunken gemacht und ihn, wie es bei Ranke-Graves heißt, „in ihre Arme gelockt“ und wurde von ihm schwanger (Robert Ranke-Graves, *Griechische Mythologie. Quellen und Deutung*, Reinbek bei Hamburg, 16. Auflage, S. 337). Schon in der Vorgeschichte findet sich also ein schuldhaftes Verhalten Iokastes.

FAZIT

Ödipus spricht in dem obigen Zitat beiden Eltern die Verantwortung für sein Schicksal zu, denn er geht wohl davon aus, dass Iokaste nicht ohne das Wissen von Laios gehandelt hat. Nimmt man allerdings den Hirten als Zeugen ernst und schenkt ihm Glauben, so wie Ödipus es auch tut, dann ist der Anteil Iokastes daran, dass Ödipus den ihm nicht bekannten Vater tötete, weitaus größer. Und erst Recht kann angenommen werden, dass sie früh in Ödipus ihren eigenen Sohn erkannt hat. Die Verantwortung für den Inzest liegt dann ebenfalls bei ihr – und nicht bei Ödipus, der im guten Glauben war, seine Mutter sei Merope aus Korinth.